

Andacht zu Christoph Blumhardt

Liebe Schwestern und Brüder,

dass es vorwärts geht, dass es überhaupt ein „Vorwärts“ gibt, das wird ja von vielen Zeitgenossen heute eher in Frage gestellt. Wie soll es mit unserer Lebensweise, mit unsere, Umgang, mit unserem Ton überhaupt noch im guten Sinne vorwärts gehen?

Ihnen möchte ich, der ich nun aus Bad Boll zu Ihnen komme, von einem vom „Vorwärts“ beseelten Prediger, Politiker und Pazifisten in meiner Ansprache berichten, der fest zu Bad Boll gehört: Christoph Blumhardt nämlich. Er war Mitte des 19. Jahrhunderts Kurhaus-Besitzer, wehrte sich gegen den Nationalismus und die Kolonialpolitik Kaiser Wilhelms II und wurde 1899 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und Landtagsabgeordneter – als einer der ersten Theologen Deutschlands. Damit war von einem Tag auf den anderen Gesprächsstoff Nr. 1 in Deutschland geworden. Denn: Christlicher Glaube und solch eine Partei, das war wie Feuer und Wasser. Das geht gar nicht!

Lange vor seinem Schritt in die konkrete Politik hinein durchzog dieses ein Stichwort Christoph Blumhardts Reden, Denken und Predigen: „Vorwärts“ nämlich.

Vorwärts zum Reich Gottes! Vorwärts zum Zukunftsstaat! Vorwärts zum Bund Gottes mit allen Völkern! Vorwärts zum Friedensreich!

Noch einmal: Nicht erst seit der Zeit, in der er sich den Sozialdemokraten annäherte, sondern schon vorher und auch nachher bestimmte dieses ein Wort seine Gedanken und vor allem seine Haltung.

Ich lasse Christoph Blumhardt einmal selber aus der frühesten Phase zu Wort kommen, ein Wort aus dem Jahr 1885:

„Du hast angefangen in deiner Gemeinde, Herr Jesu, auf Grund deines vergossenen Blutes, deine Herrlichkeit zu geben, damit deine Sache begründet werde auf Erden, jetzt mach fort und vollende sie! Und führe uns in das hinein, was Schluss deines Wirkens und Schaffens auf Erden bleiben soll! Denn vorwärts muss es! Stehen bleiben können wir nicht, das ist unmöglich. Eine Christenheit, die stehen bleibt, ist keine Christenheit. ... Vorwärts müssen wir! ... Der hat leicht kämpfen, der vorwärts will, während es bei dem fast gar nicht geht, der immer rückwärts gut machen will.“

Oder ein Wort aus den letzten Jahren seines Lebens, aus dem Jahr 1913, als er sich schon längst wieder von den Sozialdemokraten gelöst und sich von ihnen verabschiedet hatte:

„Wir können nicht sagen: Wir haben durch Christus etwas Fertiges, Vollendetes bekommen, - nur in der Aussicht und in der Hoffnung, dass noch mehr kommt, steht unsere Festigkeit. Und das hat seine große Bedeutung; darin liegt auch der Antrieb für die Menschen, die der Verheißung treu bleiben wollen, nicht still zu stehen, vorwärts zu schreiten, auch in ihrem Erleben Gottes. Es ist nicht so, dass man fertig sein könnte und sagen könnte: ‚Jetzt haben wir alles und brauchen nichts mehr!‘ und dass wir uns dann zur Ruhe setzen könnten in irgendeinem Glaubensbekenntnis oder in einer äußeren Form der Religion. Immer heißt es wieder: ‚Nein, vorwärts! Es kommt noch etwas!‘“

Es kommt noch etwas! Sich nicht zur Ruhe setzen! Die Hoffnung nicht aufgeben, so trübselig es auch aussehen mag! Gott hat mit uns noch etwas vor – und auch mit seiner Welt! Dieses „Vorwärts“ war der rote Faden, den Christoph Blumhardt gelebt hat.

Brauchen wir heute nicht die Erinnerung an dieses „Vorwärts“?

Denn: Es kommt ja noch etwas! Angesichts der massiven Herausforderungen, vor denen wir gesellschaftlich stehen, haben manche Zeitgenossen diese Zukunftsorientierung eher aufgegeben. Was soll da noch Gutes kommen? Wie soll das noch weitergehen? Und selbst die Partei, deren Stimme „Vorwärts“ heißt, sprüht ja nicht gerade vor Aufbruch und befindet sich da im guten Schulterschluss mit vielen anderen Parteien. Dürfen wir heute überhaupt noch von so etwas wie „Fortschritt“ sprechen? Hat sich nicht dieser Fortschrittsoptimismus überholt?

Wir befinden uns in guter Gesellschaft, wenn wir hier kritisch zurückfragen und das Wort im Auge und im Herzen haben: Es kommt noch etwas! Wir brauchen gerade in unserer Christenheit ein neues Durch-Buchstabieren der Reich-Gottes-Hoffnung. Hierum ist es ja auch sehr merkwürdig still geworden. Noch einmal: Wir befinden uns in guter Gesellschaft, wenn wir als Christinnen und Christen, die sich auf Jesus Christus gründen, nicht locker lassen.

Denn: Jesu Gottes-Reich-Gleichnis von der vierfachen Saat zum Beispiel kennen Sie sehr wahrscheinlich: Ein Viertel fällt unter die Dornen, ein Viertel fällt auf Felsen und verdorrt, ein Viertel fällt auf den Weg und wird von den Leuten zertreten. Wir haben uns an dieses Reden vom Verdorren und Zertreten gewöhnt. Aber darum geht es Jesus doch gar nicht: Das, was auf gutem Boden fällt, bringt hundertfältig Frucht! Das ist seine Botschaft. Wenn es zu Beginn nur 100 Körner waren und 75 zu Beginn der Aussaat verloren gehen, so kommen dann bei der Ernte doch schließlich 2.500 Körner heraus. Nicht auf das Negative sehen, sondern den Erfolg, den Fortschritt sehen – das ist die Botschaft dieses Gleichnisses Jesu.

Und ist es nicht doch unter uns genauso? Wir leben in einer Empörungsgesellschaft, in der zumeist das Negative zählt und öffentlich vermarktet wird. Denn darüber kann man sich aufregen. Aber wie viel Fortschreitendes im Sinne einer zukunftsfähigen Welt gibt es nicht doch unter uns?! Junge Menschen, die sich um den Müll in den Meeren mit neuen Erfindungen kümmern. US-amerikanische Regionen wie Kalifornien, die bis 2030 emissionslos Strom erzeugen wollen, Jugendliche, die in der Bewegung „Fridays for future“ politisch werden und auf einmal Diskurse radikal verändern.

Sollten wir nicht einmal stärker und bewusster auf diesen Fortschritt achten und ihn in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken? Auch bei uns und in unserer persönlichen Entwicklung?

Es kommt noch etwas! Glauben wir mit Jesus Christus daran, dass Gott uns und seine Welt nicht aufgibt. Und lassen wir uns zu Menschen machen, die an seiner Seite dafür kämpfen, dass dieser Hoffnung Raum gegeben wird. Amen.